

# „Gedenkstätten keine toten Museen“

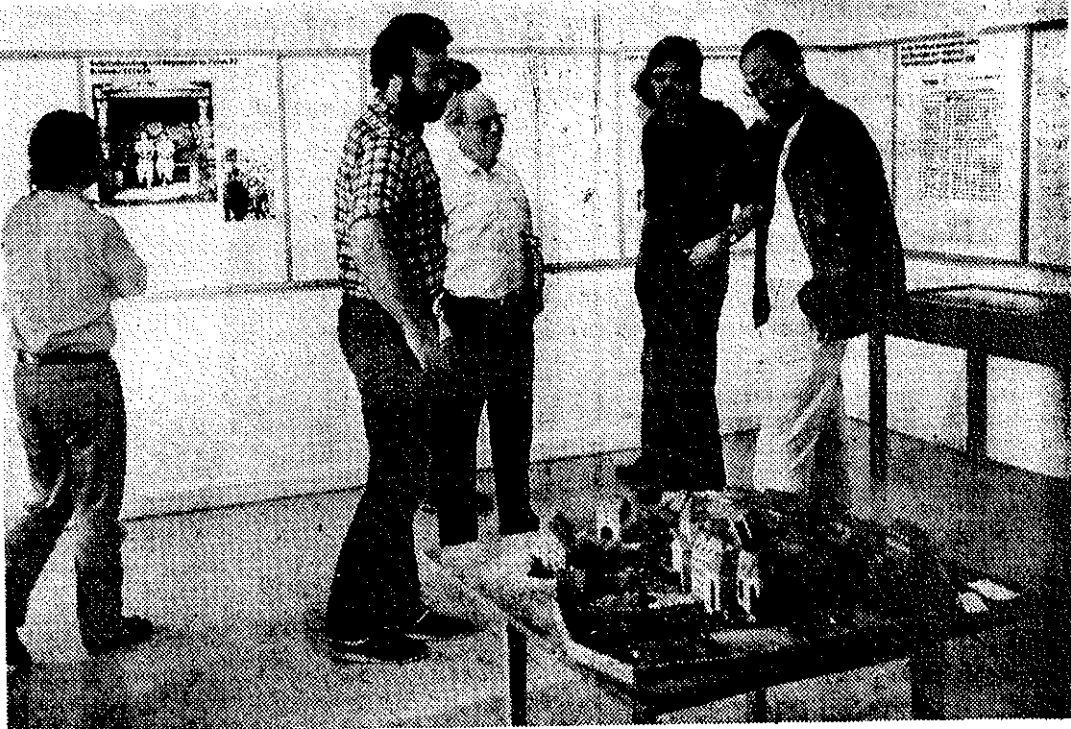
**Hofgeismar (j).** Gedenkstätten sollen Orte der Besinnung und des Gesprächs, der Meditation sein. Dort sollte es „keine Vorträge und keine Belehrungen, sondern ausschließlich wissenschaftlich gesicherte historische Informationen geben, mit denen sich die Besucher selbst auseinandersetzen müssen“. Das ist der Schwerpunkt einer Tagung in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar, zu der sich Vertreter des „Arbeitskreises der Gedenkstätten und Initiativen für die Opfer des NS-Regimes“ aus dem ganzen Bundesgebiet zusammengefunden haben.

Es ist das erste bundesdeutsche Treffen, das von einer hessischen Gedenkstätte ausgerichtet wird.

Etwa 60 Mitarbeiter von bundesdeutschen Gedenkstätten und Initiativen, dazu Vertreter des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam sowie der beiden polnischen Gedenkstätten Stutthof und Majdanek nehmen an der Tagung teil, die noch bis zum Sonntagnachmittag dauert. Gemeinsame Veranstalter sind die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienst, die Evangelische Akademie Hofgeismar, die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Gedenkstätte Breitenau im Schwalm-Eder-Kreis.

## „Zeit verdrängt“

Professor Dr. Dietfried Krause-Vilmar von der Gesamthochschule Kassel, der auch Leiter der seit September 1984 bestehenden Gedenkstätte Breitenau ist, in der bisher etwa 8 500 Besucher im Jahr gezählt wurden, beklagt die Problematik der Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes, „weil die Mehrheit der Bürger die Zeit verdrängt, sich nur einzelne erinnern wollen“. Die Schwierigkeiten seien auch dadurch zu erklären, „daß Deutschland das Land der Täter und Helfer, aber auch der Mitläufer und der Opfer ist.“ Durch den raschen wirtschaftlichen Wiederaufbau sei außerdem „die



**DIE GEDENKSTÄTTE BREITENAU** in dem ehemaligen Kloster gleichen Namens bei Guxhagen besichtigten die Tagungsteilnehmer am Freitag. Dort wurden von der Gesamthochschule Kassel ein Archiv und eine Ausstellung unter dem Titel

„Erinnern an Breitenau 1933–1945“ aufgebaut, die über das „Arbeitslager“ informiert, das dort während der NS-Zeit eingerichtet war. Im Vordergrund ein Modell des Gesamtkomplexes.

(Foto: Liese)

Befreiung vom Alpdruck des Faschismus“ verhindert worden.

Mit den Gedenkstätten für die Opfer des Nazi-Regimes, so sind die Teilnehmer überzeugt, sei eine „grundlegende Änderung der Einstellung der Menschen anzustreben“. Gedenken dürfe es nicht nur an historischen Tagen geben. Gedenken sei immer notwendig.

## Einblick in die Arbeit

Am Beispiel der Gedenkstätte Breitenau, am Freitag von den Tagungs-Teilnehmern durch einen mehrstündigen Besuch in das Akademie-Programm aufgenommen, wurde die pädagogische Arbeit des Arbeitskreises

verdeutlicht. Angestrebt werden müsse ein Verzicht auf Grausamkeiten und Sensationen in den Gedenkstätten. Vielmehr müßten Einblicke in die Quellen und die umfangreiche und meist schwierige Arbeit der Initiativen gewährt, Fakten dargestellt werden. Dabei dürfe es „nicht Aufgabe der Gedenkstätten sein, Urteile vorzugeben“. Die Besucher müßten sich vielmehr durch Informationen, Gespräche und historische Fakten ein eigenes Urteil bilden.

Noch eines ist für die Teilnehmer der bundesweiten Arbeitstagung in Hofgeismar wichtig: Auch Gedenkstätten dürfen keine „toten Museen“ sein mit einer in sich abgeschlossenen

Ausstellung. Auch Gedenkstätten seien „lebendige Orte“, in die die Erfahrungen der Gegenwart aufgenommen werden.

## „Immer gegenwärtig“

Geschichte, so betonte der Sprecher der Aktion Sühnezeichen, Thomas Lutz (Berlin), sei schließlich immer gegenwärtig. Als Beispiele führte er die jüngsten antisemitischen und ausländerfeindlichen Äußerungen an, „denen die Argumentationsmuster zugrunde liegen, die im Dritten Reich gebräuchlich waren“, wenngleich die Zahl der Zeitzeugen, die authentisch über die Geschehnisse berichten könnten, immer kleiner werde.